

Vom Spaßbad zum Pool für Visionäre

ROTTERDAM Die Macher der Blue City wollen beweisen, dass es sinnvolle und nachhaltige Alternativen zum Abriss von Gebäuden gibt

Von unserer Redakteurin
Valerie Blass

Was tun mit einem Spaßbad, dessen Lebenszeit zu Ende ist? Diese Frage stellen sich derzeit die Neckarsulmer. In der niederländischen Metropole Rotterdam standen die Zeichen zunächst auf Abriss, als 2010 das dortige Spaßbad Tropicana schloss. Doch dann traten eine Architektenkooperative und ein paar junge Kreative auf den Plan. Es entstand eine Vision, die größer ist als das Gebäude und die irgendwann vom Experiment zum neuen Standard werden könnte: Umnutzung statt Abriss heißt das Konzept.

Sensation Die Geschichte des Badeparadieses Tropicana beginnt 1988, in einer Zeit, als noch kaum einer von Gebäudeeffizienz, Wärmeisolierung oder CO₂-Einsparungen spricht. Der niederländische Feriendorfbetreiber

Für Sie vor Ort



Valerie Blass
Redakteurin

Center Parcs lässt das Bad mit seiner gigantischen Glaskuppel, den Röhrenrutschen und dem Saunabereich errichten. Das mit Natursteinen verzierte und mit echten Kanarienvögeln besiedelte falsche Paradies direkt am Fluss Maas ist eine Sensation seiner Zeit. Doch die Begeisterung währt nicht lange. Center Parcs will das Gebäude schnell wieder loswerden, doch niemand will es so richtig haben. Es gibt Gerüchte über die sexuelle Belästigung junger Mädchen in den Grotten und Klagen über Hygienemängel. Die Becken sind undicht, Wasser sickert durch die Fugen in den Beton. Nach einer Zwischenphase, in der die Saunen weiterbetrieben werden und in einem Club im hinteren Teil des Gebäudes Partys zu Technobeats und Drogen gefeiert werden, ist 2010 Schluss.

Rasch habe es Pläne gegeben, das Gebäude abzureißen und stattdessen Wohntürme in 1-A-Lage mit Blick aufs Wasser zu bauen, erzählt Jeanette Verdonk vom aktuellen Betreiber Blue City, einer Plattform für Betriebe der Kreislaufwirtschaft. Die Nachbarschaft wehrt sich und so schlägt die Stunde der Visionäre der Superuse Studios, eines Designer- und Architektenkollektivs, das sich auf urbane Erneuerung und



Wiederverwendung von Materialien spezialisiert hat. Für das Tropicana erstellen sie einen Strukturplan, die Stiftung eines niederländischen Unternehmers übernimmt das Gebäude und stellt den ersten Nutzern Flächen zur Verfügung.

Heute leben die Superuse-Designer in ihrem lichten Büro im Untergeschoss des Tropicana mit Blick auf die Maas vor, wie Kreislaufwirtschaft funktioniert. Hier steht ein Tisch aus Rotorteilen einer Windkraftanlage, die Büromöbel sind erkennbar aus Holzbrettern gezimmert. Als Sitzgelegenheit für die Pausen dient den Mitarbeitern eine ausrangierte und frisch überzogene

Sitzgruppe aus einem 1970-er-Jahre-Zugabteil. Die Wände sind verkleidet mit Betonplatten, die an anderer Stelle aus dem Spaßbad gebrochen wurden. Alles, was irgendwo abgebaut wird, soll anderswo wieder eingesetzt werden, das ist der Plan.

Pilzfarm auf Kaffeesatz Pionier der ersten Stunde ist auch Rotterwam, ein Startup, das im Kaffeesatz von Restaurants aus der Umgebung Austernpilze züchtet und sie an die Gastronomie verkauft. In den dunklen, kühlen und feuchten Räumen im Untergeschoss des Tropicana finden die Züchter dafür ideale Bedingungen.

Kreativ sein, weiterverwenden, umnutzen. Das Konzept funktioniert nicht nur im Bezug auf das Gebäude. Die Industriedesignerin Marjanne Cuypers stellt in ihrer Firma Blue Blocks im Untergeschoss Platten für Wandverkleidungen aus Seetang her. Nebenamtlich presst Wies van Lieshout Pflastersteine aus dem Schlamm, der regelmäßig aus den Kanälen und Flüssen der Region baggert wird. Dafür, dass sie ihn abnimmt, bekommt sie Geld, denn die Lagerung des Schlamms stellt die Niederlande ob der schieren Menge vor große Probleme. Wies van Lieshouts Schlamm-Pflaster sind ein perfektes Beispiel für geglückte

Kreislaufwirtschaft und sie sind smart designt – nämlich so, dass trotz Bepflasterung Wasser im Boden versickern kann in dieser Stadt am Maas-Delta, die große Probleme mit Überflutungen hat.

Im Obergeschoss des Tropicana wird in der Aloha-Bar Essen serviert, zubereitet aus Produkten, die allesamt aus der Region stammen. Gerösteten Blumenkohl gibt es hier oder das niederländische Nationalgericht Bitterballen in vegetarischer Ausführung. Was es nicht gibt, ist der andernorts obligatorische Zitronenschnitt im Sprudel. Auf Produkte von weit her wird konsequent verzichtet. Das Aloha versteht sich

Aquatoll

Wie es mit dem Aquatoll in Neckarsulm weitergeht, entscheidet der Gemeinderat voraussichtlich in seiner Sitzung am 28. April. Der Komplettabriss sei eine Möglichkeit, teilt die Stadt auf Anfrage mit. Allerdings gehe man derzeit nicht von dieser Option aus. Fall das Aquatoll tatsächlich im Mai geschlossen werde, „wird das Bad wie zu Lockdown-Zeiten in den technischen ‚Dornröschenschlaf‘ versetzt“, heißt es weiter. Die Regeltechnik werde dann auf ein Mindestmaß reduziert, um die Bausubstanz zu erhalten. Für den Fall, dass die Komplettanierung nicht beschlossen wird, hätten die Fraktionen eine Ideenwerkstatt angeregt. Diese soll Nutzergruppen die Möglichkeit geben, Ideen für die Zukunft der Neckarsulmer Bäderlandschaft ohne das Aquatoll einzubringen. Sie biete auch den Rahmen, um „über Möglichkeiten nachzudenken, wie die Bausubstanz alternativ genutzt werden könnte“. vbs



Wagemut und Kreativität zeichnet die Macher der Blue City wie Pflaster-Herstellerin Wies van Lieshout aus. Der frühere Badebereich ist inzwischen beliebter Veranstaltungsort. Fotos: Valerie Blass

selbst als „low waste foodbar“, auch hier soll möglichst wenig Abfall anfallen. „Die Blue City ist der Versuch, eine Muster-Stadt zu entwickeln, in der es keinen Müll gibt, weil alles wiederverwendet wird“, sagt Managerin Nienke Binnendijk. Das Projekt ist in Fluss, aber es wird immer deutlicher sichtbar, dass es gelingen kann, aus einem so verschwenderischen Gebäude wie einem 1980er-Jahre-Spaßbad ein Zentrum für nachhaltiges Unternehmertum zu machen. Natürlich muss es auch wirtschaftlich funktionieren, das ist allen bewusst. „Die Wirtschaft der Zukunft ist schließlich immer noch Wirtschaft.“



Radikal Ihr Vorhaben habe vor einigen Jahren als radikal gegolten, sie seien belächelt worden, erzählt Binnendijk. Inzwischen kämen immer mehr große Firmen zu Besuch, nutzten das Tropicana als coole Event-Location und nähmen etwas mit von dem kreativen und ein bisschen verrückten Geist, der hier herrscht. „Wir nutzen dieses seltsame und attraktive Gebäude als Bühne für unsere Idee“, so Binnendijk.

Bisher galt der reflexhafte Abriss von nicht mehr für ihren Ursprungszweck benötigten Gebäuden als Standard. Der Blue City könnte den Beweis erbringen, dass es sinnvolle und nachhaltige Alternativen gibt.

Freitag,
22. April 2022



NACHRICHTEN

Talent und Einstellung müssen passen

SPORT Viele Fußballer träumen davon, Profi zu werden – Der Weg zu einem großen Verein führt dabei oft über sogenannte Scouts

Von Philipp Brandstädter

Einmal ein echter Fußballstar sein, so wie Neymar, Messi oder Cristiano Ronaldo. Für einen weltberühmten Verein spielen und in einem ausverkauften Stadion auflaufen. Davon hat bestimmt schon jeder mal geträumt, der gern Fußball spielt. Doch wie schafft man es dorthin?

Aufmerksam Neymar wurde zum Beispiel von einem Scout (gesprochen: skaut) entdeckt. Scouts sind Leute, die nach Fußballtalenten suchen. So einer ist auch Fabian Blecher. Er ist der Leiter des Nachwuchsscoutings beim Verein RB Leipzig. „Wer richtig gut Fußball spielen kann, wird auch gefunden“, sagt er. Dafür besucht er Fußballspiele und schaut am Spielfeldrand zu. Wenn ein junger Spieler etwa toll dribbeln kann, keinen Gegner an sich vorbei lässt oder einen ordentlichen Torschuss drauf hat, wird der Scout aufmerksam.

Probetraining

Für junge Fußballer führen viele Wege zu einem großen Verein. Spieler müssen aber nicht erst von einem Scout entdeckt werden. Sie können sich auch selbst bei einem Club vorstellen.

Viele Vereine veranstalten dazu Probetrainings in ihren Sportzentren. Dafür kann man sich bewerben, etwa indem man sich auf einer Internetseite anmeldet. Mit etwas Glück kann man sich dann vorstellen und den Förderern zeigen, was man mit dem Ball alles drauf hat. Scout Fabian Blecher sagt: „Wenn du richtig gut bist, kannst du nicht entdeckt werden.“ dpa

Er sucht aber nicht nach dem einen Talent, das einfach alles kann. „Unterschiedliche Qualitäten im Kader sind wichtig für jede Mannschaft“, sagt Fabian Blecher. Im Kader sind alle Fußballerinnen und Fußballer eines Vereins, die in Tur-



Viele Nachwuchsfußballer träumen davon, einmal so bekannt zu werden wie Neymar. Der brasilianische Top-Spieler wurde von einem Scout entdeckt. Foto: dpa

nieren spielen können. Außerdem setzt jeder Verein eigene Schwerpunkte. Manche Clubs versuchen sich mit viel Kampf und Einsatz zu behaupten. Andere wollen mit Technik und Ballbesitz glänzen. „Ein Spieler muss in den Verein passen.

Nicht jeder gute Spieler ist automatisch auch ein guter Spieler für uns“, sagt der Fachmann.

Für den Scout ist ziemlich vieles wichtig. „Klar achte ich unter anderem auf Schnelligkeit, technisches Geschick oder taktisches Ver-

halten“, erklärt er. Aber es geht auch um noch mehr: „Entscheidend ist ganz sicher auch eine gute Mentalität.“

Einsatz Das erklärt Fabian Blecher mit einem Beispiel: „Ein richtig guter Spieler sprintet auch noch bei einer 4:0-Führung nach hinten und holt sich den verlorenen Ball zurück. Bei einem Rückstand, egal wie hoch, gibt er nicht auf.“ Diese Einstellung zeigt auch, ob jemand von der Profikarriere nur träumt oder es auch wirklich ernst meint. „Man muss ständig besser werden wollen“, weiß der Scout.

Der Weg zum Fußballstar ist schwer und kostet Arbeit. „Wer besser werden will, muss mehr tun. Das ist beim Fußball nicht anders als in der Schule oder beim Gitarre spielen.“ Trotzdem findet Fabian Blecher: Fußball soll vor allem Spaß machen. „Nur ganz wenige werden Superstars. Aber Freude am Sport können alle haben, dafür muss man nicht berühmt sein.“ dpa

Hallo
KINDER!

An die Zeit, in der wir unsere ersten Zähne bekamen, kann sich wohl niemand erinnern. Schließlich passiert das bei Menschen in den ersten zwei Lebensjahren. Auch das Elefantkalb Ayoka macht diese Zeit gerade durch.

Dem 20 Monate jungen Elefanten wachsen bald Stoßzähne. Zwar kann man die noch nicht wirklich erkennen. Doch die Zahntaschen der kleinen Elefantenkuh würden darauf hinweisen, dass sie bald kommen, sagen Fachleute aus dem Zoo in Erfurt. Dort lebt das Tier. In den nächsten Jahren sollen die Stoßzähne von Ayoka dann wachsen und wachsen.

EUER STIMMCHEN

Kontakt zur Kinderstimme

Kinderstimme
Postfach 2040, 74010 Heilbronn
oder E-Mail an: kinderstimme@
stimme-mediengruppe.de